

„Steht rum, vernetzt euch!“

Wie Leipzigs Kreative über Musik diskutieren

„Kreatives Leipzig“ heißt der Zusammenschluss, in dem Kleinunternehmen und kulturelle Einzelkämpfer der Stadt seit knapp einem Jahr ihre Kräfte bündeln. Mit der Vereinsgründung ist die so genannte Kreativszene jedoch keineswegs schon vernetzt. Vielmehr zeigen sich die Anknüpfungspunkte erst allmählich, hat am Montagabend eine Podiumsdiskussion im Bandhaus der Bandcommunity deutlich gemacht.

„Leipzig ist eine kleine Großstadt“, findet Andreas Bischof, „früher oder später läuft man sich über den Weg“. Seit drei Jahren gestaltet Bischof die Plattform *Analogsoul* mit. Dass sich die Routen kreuzen, reiche allerdings nicht. „Es bedeutet längst nicht, dass man etwas daraus macht.“

„Vernetzung“ lautet das Zauberwort, das verhindern soll, dass jeder das Rad

neu erfindet: bei der Suche nach Geldquellen, nach bezahlbaren Räumen, beim Ärger mit Behörden. Auch größere Projekte lassen sich mit vereinten Kräften leichter stemmen – die Initiative „Kreatives Leipzig“, seit März als Internetadresse, seit September als eingetragener Verein existent, liefert ein prima Beispiel. Nicht nur organisiert sie nun elf Abende eines „Le Klub Analog“, die sich den „elf Teilmärkten“ der Kreativbranche widmen, Feldern, die so weit auseinanderliegen wie Literatur und Werbung. Aus den elf Diskussionen soll zudem ein Buch erwachsen – ein „handfester Überblick über die Leipziger Kreativen“.

Teil eins des Projekts jedenfalls, eine Debatte über die „Musikstadt Leipzig“, hat am Montag ein breites Interesse erregt. Um die 100 Kreative – Musiker, DJs, Konzertveranstalter, Label-Betreiber – stapeln sich im Bandhaus der Bandcommunity im tiefen Leipziger Westen. Flächendeckend vernetzt, sagt Andreas Bischof von *Analogsoul*, sei bislang allenfalls die elektronische Musikszene. Steffen Friedrich, DJ

und Inhaber des *Freezone*-Plattenladens, bestätigt, „dass wir seit drei, vier Jahren nach außen strahlen – seit wir enger zusammengerückt sind“. Das Renommee von Labels wie *Kann-Records* oder *Ortloff* helfe selbst Leipziger Künstlern, die dort gar nicht veröffentlichen.

Auch die Jazz-Szene hat mit der Gründung des *Liveclubs Telegraph* vor knapp einem Jahr demonstriert, wie lohenswert der Schulterchluss ist: Junge Musiker, der *Jazzclub-Verein*, die *Leipjazzig-Initiative* und die *Musikhochschule* beteiligen sich an dem Projekt. „Wir haben rund 100 Konzerte erlebt“, so Nico Teichmann aus dem *Jazzclub-Vorstand*, „sie waren durchweg gut besucht“.

Nur resultiert weder aus dem überregional guten Ruf der Leipziger DJs noch aus den Besucherzahlen im *Telegraph* ein gesichertes Einkommen. Der preisgekrönte Saxofonist Andreas Großkopf etwa ist in Jazz-Kreisen weit über die Stadt hinaus hoch angesehen. Aber sei-

nen Lebensunterhalt speist er nicht allein aus Konzert-Gagen und CD-Verkäufen, er bastelt sich ein Patchwork-Einkommen. Nebenbei leitet er die *Type:G-Records* mit angehängtem Musikverlag, gibt Saxofon-Unterricht und Kurse darüber, wie man sich im Musikgeschäft so durchschlägt.

Wissen über Einnahme-Möglichkeiten zu vermitteln, sieht auch Janina Klages als ihre Aufgabe an, allerdings in Mannheim. Sie arbeitet dort in städtischem Auftrag und im Windschatten der Popakademie daran, die Musikszene voranzubringen. Ihre eigene Band habe sogar einen Privatsponsor aufgetan, erzählt sie. Andreas Bischof fällt da das *Crowd-Funding* als Kapitalquelle ein. Bands wie *Public Enemy* oder *Marillion* lassen sich ihre Platten mittlerweile von den Fans

vorfianzieren.

In Hamburg, berichtet Timotheus Wiesmann aus der

Interessengemeinschaft der Musikwirtschaft der Hansestadt, verschaffen öffentliche Programme wie eine Label-Förderung und ein „Live-Concert-Account“ zur Erstattung der *Gema-Gebühren* Atemluft. Und in Leipzig?

„Existieren solche Strukturen nicht“, moniert *Freezone*-Chef Friedrich. „Die Verwaltung konzentriert sich auf Hochkultur.“ Teichmann vom *Jazzclub* stimmt zu: „Die Eigenbetriebe haben zu viel Macht.“

Grünen-Stadtrat Ansgar König, als klassischer Sänger auf dem Podium, versucht die Hochkultur aus dem Schussfeld zu nehmen: Auch als klassischer Musiker genieße man nur in Festanstellung das Privileg sicheren Einkommens. Und an den großen Budgets von Oper, Gewandhaus und Schauspiel zu sparen, „ist nicht so einfach, wie es klingt“. Offenbar sehen sich *Profi-Musiker* in Leipzig aber nicht nur im Schatten der Hochkultur. „Sondern auch der Soziokultur“, bemängelt ein Zuschauer. „Es ist schwierig, begreiflich zu machen, dass wir der Nachwuchsförderung ent wachsen sind.“

Vielleicht ist es bezeichnend, dass sich kein Kulturamtsvertreter zu erkennen gibt, obwohl dort seit einem Jahr das

EU-geförderte Projekt „*Creative Cities*“ angesiedelt ist. Dafür muss Brigitte Brück vom Amt für Wirtschaftsförderung einige Prügel einstecken, als sie sich zeigt – obwohl sie doch beruhigen will. „Wir wissen, dass die Kreativszene stark ist“, erklärt sie. „Ab Mitte des Jahres soll die Wirtschaftsförderung konkret werden.“

Noch lieber hätte manch Kreativer seinen Frust wohl an einem Ordnungsbeamten abgelassen. „Kaum haben wir uns mit der einen Behörde geeignet, findet die nächste das Haar in der Suppe“, klagt ein Gast. Auch dagegen könne man sich vereinigen, schlägt ein anderer vor. Moderatorin Thyra Veyder-Malberg hat da zum Schluss eine Idee: „Steht rum, vernetzt euch!“.

Mathias Wöbking

14. März, 19 Uhr, *Design – Leipzig School of Design* (Weißnfelder Straße 84); 11. April, 19 Uhr, Buchmarkt – *Edition Paper-One* (Lützner Straße 77); www.kreatives-leipzig.de